

Die Wiederentdeckung eines „Arzneibaumes“

Norbert Lagoni

Wald bietet uns nicht nur Erholung und Entschleunigung in unserem hektischen Leben, sondern liefert auch Stoffe, die wir für unser Wohlbefinden manchmal benötigen.

Weiden dienen den Menschen Nun treiben und blühen sie wieder - zeigen ihre feinen, lanzettförmigen, silbrig-behaarten Blätter, ihre langen biegsamen Triebe - die Weidenbäume aus der Familie der Saliceaceen in der freien Natur. Diese so robusten Pionierbäume überstanden nicht nur die Eiszeiten, sondern zogen uns Menschen wegen ihrer sprichwörtlichen Widerstandskraft immer schon in den Bann. So standen für die Menschen der Frühzeit nach kargem Winter die ersten jungen Weidentriebe auf dem Speiseplan. Außerdem gäbe es ohne die äußerst elastischen, vielseitig verwendbaren Weidenruten keine Fassherstellung, Korb- und Reusenflechtereier - ohne Weiden wäre die Menschheit um einiges ärmer.

Weidenrinde lindert Schmerzen Naturkundliches Erfahrungswissen und die ausgeprägte Beobachtungsfähigkeit der Wundheiler und Ärzte früherer Hochkulturen sicherten der Weidenrinde über Jahrhunderte einen festen Platz als Naturheilmittel zur Behandlung von Schmerzen der Glieder. Von der Antike über das Mittelalter bis zur Neuzeit waren Aufgüsse und Tees aus der jungen Frühjahrsrinde und frisch ausgetriebener Blätter die am häufigsten verwendeten Hausmittel.

Salicin war der erste Schritt Der in Europa des 19. Jahrhunderts einsetzende Aufschwung einer generellen naturwissenschaftlichen Forschung löste auch eine systematische Suche nach den Schätzen, den Wirkstoffen der Natur und ihrer Nutzbarmachung für die Menschheit aus. Bereits 1884 gelang es dem Münchner Chemiker und späterem Nobelpreisträger Eduard Buchner die relevanten Inhaltsstoffe der Weidenrinde aufzuklären. Der Weg war nun frei, aus dem Salicin, dem Hauptwirkstoff in der Rinde, für die Herstellung der chemisch reinen Salicylsäure, dem wichtigsten Schmerz- und Rheumamittel des auslaufenden Jahrhunderts. Die Salicylsäure erwies sich als stark Schmerz mindernd, aber sie verursachte in der reinen Form sehr häufig starke Magenbeschwerden und Übelkeit bis hin zu lebensbedrohlichen Magenblutungen. Viele hoffnungsträchtige Schmerzpatienten tauschten die Schmerzen ihres Bewegungsapparates gegen solche am Magen und Darm.

Erfindergeist schafft den Durchbruch Am Ende des 19. Jahrhunderts tüftelte der junge Apotheker und Chemiker Dr. Felix Hoffmann - damals Mitarbeiter im Arznelabor der Firma BAYER in Elberfeld - an der Weiterentwicklung der Salicylsäure. Motiviert durch die Leiden seines Rheumakranken und schmerzgeplagten Vaters, der einen un bekömmlichen und übel schmeckenden Weidenrinden-Extrakt gegen seine Schmerzen schlucken musste, experimentierte und mischte Hoffmann die bis dahin recht unverträgliche Salicylsäure mit verdünnter Essigsäure und kreierte somit das bis heute weltweit angewandte Kurzzeit-Schmerzmittel Acetylsalicylsäure (kurz: ASS). Am 1. Februar 1899 kam erstmals eine chemisch reine und haltbare Form von ASS auf den Markt. Hoffmann schaffte den Durchbruch. Das bis heute bekannteste und am häufigsten verwendete Fieber-, Entzündungs- und Schmerzmittel wurde kurz darauf unter dem Markennamen ASPIRIN® für die Firma Bayer geschützt. Erst Anfang der 1970er-Jahre konnte der Wirkmechanismus der Acetylsalicylsäure entschlüsselt werden: Danach hemmt die ASS gezielt die Bildung bestimmter Botenstoffe im Körper, die sogenannten



Die Blüten der Weiden heißen im Volksmund auch Weidenkätzchen.

Prostaglandine. Somit bietet die Rinde der Weiden ein recht anschauliches Beispiel für einen bis heute unangefochtenen Siegeszug einer sehr wirkungsvollen Arznei, der seinen Ursprung in der Rinde unserer Weidenbäume hat.

Autor

Dr. Norbert Lagoni ist Mitglied der Vorstandsschaft der SDWBayern. E-Mail: n.lagoni@t-online.de